

# Mozarts Werke im Kimono

VON HEIDE OEHMEN

NEUSS Eine besondere Überraschung hielt Joachim Neugart für das Abschlusskonzert seines zwölften Orgelsommers bereit. Der japanische „Kinder- und Jugendchor Hamamatsu“, präsentierte sein Können. Das Münster war so gut besucht, dass die ausliegenden Programmhefte recht schnell vergriffen waren. Den Einstieg in einen spannenden Konzertabend hatte das Neusser Kammerorchester übernommen, das durchsichtig, klang-

schön und mit durchdachter Artikulation das „Konzert für Orgel und Orchester F-Dur op. 4.4“ von Georg Friedrich Händel spielte.

Die famosen Streicher und ihr punktgenau leitender Dirigent waren sich dabei bis in die feinsten Nuancen mit dem trefflichen Solisten Stefan Palm an der Chororgel einig. „Ave verum corpus“ KV 618 und „Laudate dominum“ KV339 (mit der ausgezeichneten Solistin Yuki Uchiyama) von Wolfgang Amadeus Mozart waren die ersten Aufgaben für die etwa 25 japanischen Gäste,

die in farbenfroher Landestracht – dem Kimono-auf die Bühne traten. Die Tenorparts und Bassparts übernahmen die Herren der „Capella Quirina Neuss“, die sich einfühlsam den auf Homogenität und sorgfältige Diktion eingeschworenen Stimmen der jungen Japaner und Japanerinnen angingen. Ein wenig gewöhnungsbedürftig waren das überaus ernste, emotionslose Erscheinungsbild des Chores und die anfängliche klangliche Zurückhaltung, die der Kantor jedoch durch aufmunternde Zeichengebung

mehr und mehr aufzubrechen wusste. So wurde dem Hauptwerk des Abends, dem „Requiem op. 48“ von Gabriel Fauré, die ihm gebührende Klangfülle zuteil.

Neugart ließ die ausschließlich tröstliche Botschaft dieser Totenmesse (Fauré hatte bewusst das „Dies irae“, das die Höllenqualen schildert, ausgespart) durch belebte Tempi und sorgsame Abstimmung in spätromantischen Farben leuchten. Das Orchester, ohne Violinen, aber durch zwei Hörner und eine Harfe bereichert, leistete auch hier

hervorragende Arbeit. Diese Wertung gilt auch für die Solisten: Yuko Ito, die mit silbrigem, doch geerdetem Sopran ihr „Pie Jesu“ eindringlich gestaltete (vorher hatte sie schon in Giulio Caccinis „Ave Maria“ begeistert) und Bariton Sebastian Klein. Er überzeugte mit bruchlosem Wohllaut und bezwingender Eindringlichkeit.

Die jungen Musiker aus Japan dankten für den nicht endenwollenden Beifall- nun geleitet von ihrer Dirigentin Jonko Ikuma - mit einem feinsinnig zelebrierten Ave Maria.“